

## Regiekommentar

„Die Traumata der Nachkriegsgeneration, der sogenannten Zweiten Generation, sind in den letzten Jahren stärker thematisiert worden. Mich haben aber nicht die Täterfamilien interessiert, sondern die Familien der Opfer. Ich war überrascht, dass auch in den Familien von Shoah-Überlebenden das große Schweigen herrschte – teils aus Verdrängung oder dem Wunsch, die Kinder möglichst lange vor dem Grauen zu schützen. Ein vergebliches Unterfangen, denn Kinder spüren schnell, wenn *etwas* nicht stimmt: wenn keine Großeltern oder Verwandte existieren, die Eltern aus einem anderen Land stammen, ihre Sprache nicht die Muttersprache ist, wenn die Biografien schwarze Stellen aufweisen, wenn Fragen nicht oder nur widerwillig beantwortet werden.

Der Film dokumentiert unterschiedliche Ansätze, wie die nächste Generation mit dem Erbe und der Geschichte ihrer Eltern umgeht. Ich habe versucht, einen neuen Weg einzuschlagen und mich der Vergangenheitsbewältigung über die hinterlassene Kunst und Musik der Überlebenden zu nähern. Die Kunst ermöglicht einen wesentlich empathischeren Zugang zu den einzelnen Schicksalen. Die Traumata reichen bis in die nächste Generation hinein, die drei Söhne bieten unterschiedliche Lösungen an, wie zukünftig mit diesem sensiblen und komplexen Thema umgegangen werden kann.

Mich hat berührt, wie stark Vertreibung und Verfolgung gerade auch bei Künstlern Spuren hinterlassen haben: hoffnungsvolle Karrieren wurden zerstört, die künstlerische Kreativität ging verloren. Szymon Laks hat Auschwitz überlebt und sich wieder in ein neues Leben zurückgekämpft – wie frustrierend muss es für ihn gewesen sein, dass sich niemand mehr für seine Kompositionen interessiert hat. Dass seine herrliche Musik heute wieder gehört und auf großen Festivals gespielt wird, ist eine späte Wiedergutmachung, die er selbst leider nicht mehr erleben durfte.

Heute ist die Flüchtlingskrise *das* beherrschende Thema, da rückt die Erinnerungskultur in den Hintergrund. Zu Unrecht, denn die Vorzeichen sind dieselben: der Fremdenhass wächst und man sucht wieder nach Schuldigen für die eigene Misere. Die Beschäftigung mit der Vergangenheit kann helfen, Fehler zu vermeiden und Strategien zu finden, mit denen man die Not der Flüchtlinge besser in den Griff bekommen kann.“

Birgit-Karin Weber